

Die Bremer Stadtmusikanten

von Ernst Bühler

PERSONEN

Schülerchor
Esel
Vier weitere Esel
Müller
Drei Hasen
Hirsch
Zwei Rehe
Fuchs
Drei Jäger
Hund
Zehn Mäuse
Katze
Erste Köchin
Sechs Hühner
Junger Hahn
Zweite Köchin
Alter Hahn
Vier Räuber

I. Bild: Vor der Mühle

Schülerchor *singt, begleitet von Instrumenten, während einige Esel mit vollen Säcken müde über die Bühne schreiten und das Rad der Windmühle sich dreht.*

Lied der Esel

Schwere Säcke, schwere Lasten,
nimmer ruhen, nimmer rasten.
Immerzu, jahraus jahrein,
muss ich Müllers Esel sein.

Krumme Beine, krummer Rücken,
zentnerschwere Säcke drücken.
Immerzu, jahraus jahrein,
muss ich Müllers Esel sein.

Kein Erbarmen, keine Liebe,
statt zu fressen Peitschenhiebe.
Immerzu, jahraus jahrein,
muss ich Müllers Esel sein.

Ein Esel bleibt auf der Bühne stehen, lässt den Sack fallen und stellt ihn vor sich hin, während die ändern die Bühne verlassen.

Esel:
Mein Sack ist schwer,
ich mag nicht mehr.
Ich bin zu alt,
mein Blut wird kalt.

Mein Herz wird schwach,
der Atem, ach,
will nicht mehr gehn,
drum bleib ich stehn.

Das Rad sich dreht,
die Zeit vergeht.
Zugleich mit ihr
vergehn auch wir.

Müller *kommt mit derben Schritten und drohender Gebärde hinter der Mühle hervor.*

Höre, Esel, auf zu klagen,
trage weiter deine Last,
wie du sie seit Jahr und Tagen
immer schon getragen hast.
Denk nicht an die morschen Knochen,
welche mürbe sind und alt.

Wenn die Pulse leiser pochen
und das Blut schon fast gar kalt,
kann man trotzdem tragen Lasten.
Hast verstanden, alter Gaul,
Höre endlich auf zu rasten,
sei zur Arbeit nicht zu faul!

Esel

Ich kann die Säcke nicht länger tragen
und bitte dich, Müller, mich nicht zu schlagen.
Denk lieber daran, wie ich manches Jahr
dein treuer Diener und Helfer war.

Ich wollte es gerne noch länger bleiben
und ließe geduldig zum Bäcker mich treiben,
doch bin ich zu alt, zu nahe dem Tod,
drum schenke mir, Müller, das Gnadenbrot.

Lass nach den vielen bitteren Jahren
endlich auch mich einmal Liebe erfahren.
Bedenk, dass ein Esel nach langer Bürde
sich gerne der Ruhe erfreuen würde.

Müller

Lasse, Esel, deine Klagen,
bist das Futter nicht mehr wert.
Kannst du nicht mehr Säcke tragen,
wird dir auch kein Dach gewährt.
Wenn zu alt die krummen Beine,
um zu tragen deine Last,
musst noch heut aus meiner Scheune,
wie du schon erfahren hast.

schlägt den Esel.

Esel

Erbarme dich, Müller, ich bitte dich sehr,
erbarme dich meiner und schlag mich nicht mehr!

Müller bedroht ihn.

*Kulissen bewegen sich auf den widerstrebenden Esel zu, drängen ihn auf
die Vorbühne und entziehen ihm den Lebensraum, indem sie zwischen
Bühne und Vorbühne eine Wand bilden.*

Esel

vor der Wand

Wenn einer wie ich als Esel geboren,
mit klobigen Füßen und hängenden Ohren,
dann wird er verachtet, geplagt und geprellt,
verlacht und verspottet wie's jedem gefällt.

Man prügelt uns Esel, statt uns zu lieben,
mit Tritten und Püffen und beißenden Hieben.
Und wenn es im Alter an Kraft uns gebricht,
verjagt uns der Müller, verschonet uns nicht.

Er kennt kein Erbarmen, er kennt keinen Dank,
verweigert im Alter uns Futter und Trank.
Drum zieh ich nach Bremen, ins glückliche Land,
und werde als Pauker dort Stadtmusikant.

Schülerchor *singt, begleitet von Instrumenten, Esel singt mit.*

Wanderlied der Tiere
Wenn des Lebens Kräfte schwinden
und das Alter uns bedrückt,
können Trost und Frieden finden
wir im Lied, das uns beglückt.

*Esel verlässt die Vorbühne, schreitet ein Stückweit durch den
Zuschauerraum und verschwindet, während der Chor das Lied zu Ende singt.*

Lasset uns nach Bremen wandern,
wo Musik und Schönheit blüht,
wo ein jeder um den andern
liebevoll sich stets bemüht.

Wollen im Gesang ergründen,
was das Leben uns versagt
und es laut den Menschen künden,
die bis heut uns nur geplagt.

2. Bild: Im Wald

Schülerchor *singt, begleitet von Instrumenten, zum Vorbeimarsch der Jäger;
diese singen mit und verschwinden beim Verklingen der 2. Strophe
des Liedes im Hintergrund der Bühne.*

Jägerlied
Wir streifen durch die Wälder
mit frohem Wanderschritt,
durch Fluren und durch Felder
zieht jeder gerne mit.

Wir jagen Hasen, Füchse,
den Hirsch und auch das Reh
mit Pulver, Blei und Büchse
im grünen Wald, juhe!

Drei Hasen hoppelnd heran.

1. Hase Habe still im Gras gesessen
 und den Bauch mir vollgegessen.

2. Hase Ich vergaß ob all dem Schlecken
 mit Bedacht das Ohr zu strecken,
 bis das Bellen böser Hunde
 mich erschreckt mit böser Kunde.

3. Hase Lasset uns durch Busch und Baum
 fliehen an des Waldes Saum,
 und im Zickzack durch die Flur
 löschen aus wir unsre Spur.

Alle Hasen Und im Zickzack durch die Flur
 löschen aus wir unsre Spur.

Hirsch *erscheint und hält die Hasen zurück.*
 Ihr mit euren dicken Nasen
 seid doch wirklich rechte Hasen,
 habt auch gar kein Fünkeln Mut,
 jammert schon um euer Blut.
 Statt einmal etwas zu wagen,
 lasst ihr euch ins Bockshorn jagen!
 Fürchtet euch vor einem Hund,
 dessen Pfoten lahm und wund,
 fürchtet euch vor einer Flinte,
 deren Schrot zerspritzt wie Tinte,
 vor dem Jäger, welcher zittert,
 wenn sein Hund ein Tierlein wittert.

Rehe *eilen während der Rede des Hirsches herbei.*
 Wollen uns ein Herz jetzt fassen,
 wie der Hirsch es euch gebot,
 und den Mut nicht fallen lassen,
 wenn des Jägers Flinte droht.

Hasen Wollen uns im Busch verstecken,
 um den Jäger dann zu necken,
 weil er seinen Pudel schmäh't,
 wenn sein Schuss daneben geht.

Fuchs	<i>schleicht heran.</i> Und ich schlüpfe dort beim Stein unvermerkt ins Loch hinein.
Hirsch	Auch ich darf nicht länger säumen. Hinter jenen hohen Bäumen dort im Dickicht bei den Buchen will ich heimlich Schutz mir suchen; denn man hört der Jäger Singen schon durch Busch und Bäume dringen. <i>Hasen, Hirsch, Rehe und Fuchs verschwinden.</i>
Schülerchor	<i>singt, begleitet von Instrumenten, gemeinsam mit den zurückkehrenden Jägern die dritte Strophe des Jägerliedes:</i> Wir zielen und wir knallen, und wenn die Jagd vorbei, erklingt mit frohem Schallen des Hornes Melodei.
1. Jäger	So soll es sein, wie wir gesungen: Ein jeder Schuss ein Treffer.
2. Jäger	Mir ist noch nie ein Tier entsprungen.
3. Jäger	Ich rieche schon den Pfeffer.
1. Jäger	Ich riech ihn auch, mein Magen knurrt, er rumpelt wie besessen.
2. Jäger	Der Hunger durch die Därme schnurrt, drum rasten wir und essen.
3. Jäger	Ja, lasst, bevor die Jagd beginnt, uns hier der Ruhe pflegen. Wenn neue Kraft den Leib durchrinnt, dann bringt die Jagd uns Segen.
Alle drei Jäger	<i>mit leicht grotesken Bewegungen</i> Wir essen und wir trinken, wir essen Speck und Schinken, wir essen Brot und Wurst und löschen unsern Durst.

Ein jeder zieht die Flasche
aus seiner Jägertasche,
begießt die fette Kost
mit einem Liter Most.

Und wenn das Mahl gemundet
und sich der Bauch gerundet
ist, wie dem Has' im Kohl,
uns allen wieder wohl.

Wir legen unsre Glieder
mit Wohlbehagen nieder,
wir strecken unsre Bein'
und schlafen ruhig ein.

Jäger schlafen ein.

Fuchs *schleicht heran*
Kommt hervor aus den Verstecken,
hurtig, Tiere, eilt herbei.
Passet auf, dass wir nicht wecken
aus dem Schlaf die Jägerei.

Alle Tiere *zum Publikum*
Schaut, wie sich die Bäuche runden,
die gefüllt bis obenaus
und der Sattheit Glück bekunden,
ruhig atmend ein und aus.
Seht, wie ihre Wangen glühen
in dem dicken Speckgesicht;
denn der Most fängt an zu blühen
aus des Leibes tiefer Schicht.

Hasen Lasst uns tanzen, lasst uns springen.
Unsern Feinden, rund und dick,
wird es heute nicht gelingen,
uns zu brechen das Genick.

Rehe Hört sie schnarchen, hört sie schnaufen,
dass des Waldes Boden bebt.
Lasset uns geschwind entlaufen,
wenn sich plötzlich einer hebt.

Hirsch Nur nicht Angst, nur keinen Kummer,
fürchtet volle Bäuche nicht;
denn die Sattheit und der Schlummer
trüben stets die klare Sicht.

Alle Tiere	Denn die Satttheit und der Schlummer trüben stets die klare Sicht.
	<i>Hundegebell</i>
Hasen	Habt ihr gehört? Es bellt der Hund.
Rehe	Er läuft herbei, man sieht ihn schon.
Hasen	Er naht, er bellt, er beißt uns wund, drum lasst uns fliehn auf und davon.
	<i>Tiere entfliehen, Jäger erwachen.</i>
1. Jäger	Was ist da los?
3. Jäger	Wer macht so laut?
2. Jäger	Die Jagd beginnt, Gesellen schaut: Ein Hirsch, ein Reh und auch ein Has, der schönste aller Füchse entfliehen flink durch Kraut und Gras, ergreift geschwind die Büchse!
3. Jäger	Wo ist das Rohr? Ich find es nicht!
1. Jäger	Ich hab noch nicht geladen.
2. Jäger	Sobald es mir an Mut gebricht, erzittern meine Waden.
3. Jäger	Dort steht die Flinte schräg am Stamm, ich will sie hurtig holen. Jetzt, Hans und Michel, fest und stramm, dem Glück uns anbefohlen. Nehmt euer Herz in beide Händ', damit das Blut nicht dottert. Ein jeder seine Kugel send', sobald er ausgeschlottet.
Alle drei Jäger	<i>zielen, zittern, knallen, fallen vor Schreck um und prahlen während des Aufstehens:</i> Das war ein wahrer Höllenschuss!
2. Jäger	Doch ging das Blei daneben.

3. Jäger Uns Weidgesellen zum Verdruss
bleibt jeder Schwanz am Leben.
Nun ist vorbei des Jägers Glück,
davon die ganze Meute.
Es kommt der Hund allein zurück,
und wir sind ohne Beute.
1. Jäger Wer trägt die Schuld an diesem Pech
als unser alter Köter!
- Hund bellt.*
- Jetzt bellt er noch und wehrt sich frech,
der alte Schwerenöter!
2. Jäger Ein solcher Hund ist eine Schand’.
1. Jäger Man darf sich nicht mehr zeigen.
3. Jäger Es lacht uns aus das ganze Land
nach diesem tollen Reigen.
1. Jäger *zu den andern Jägern*
Ich knall ihn nieder auf der Stell,
er soll zur Stunde sterben.
- zum Hund*
Ich lasse mir dein altes Fell
für eine Kappe gerben.
- Hund Ach Meister, nein, verschone mich,
gedenk der vielen Jahre,
die ich mit dir den Wald durchstrich,
bis bleichten meine Haare.
- Ich weiß es schon, ich bin jetzt alt,
und steif sind meine Beine.
Drum bitte ich um Aufenthalt
in deiner alten Scheune.
- Dort lasse mich in Dankbarkeit
noch deine Gunst erleben,
dann bin zum Sterben ich bereit
und will mich dir ergeben.
1. Jäger Habt ihr gehört? Das Jammerbild
will mir das Herz erweichen

und bittet mich, ihm sanft und mild
das Gnadenbrot zu reichen.
Ich hab kein Futter und kein Dach,
nicht einmal einen Knochen
und werde, weil du altersschwach,
dich töten und verlochen.
Hast du gehört? Es ist zu End'
dein jämmerliches Leben,
drum will als Jäger ich behend
den Gnadenschuss dir geben.

Hund entflieht.

2. Jäger Er läuft davon, die Flinte her,
gleich wird der Schuss erschallen.
Jetzt hab ich keinen Zunder mehr,
das Pulver zu verknallen.

3. Jäger Der Hund entflieht, er hinkt davon,
man hört ihn nur noch bellen.
Es ist ein Jammer und ein Hohn,
uns also bloßzustellen.

*Kulissen bewegen sich auf den entfliehenden Hund zu, drängen ihn auf
die Vorbühne und entziehen ihm den Lebensraum, indem sie zwischen
Bühne und Vorbühne eine Wand bilden.*

Hund *vor der Wand*
Nun war mir hold das gute Glück,
es ist der Schuss nicht losgegangen.
Doch ungewiss ist mein Geschick
und meine Seele voller Bangen.
Die Augen trüb, die Füße wund,
ich bin verlassen und verloren.
Die Zähne wackeln mir im Mund,
ach, wär ich nie geboren.

Esel *erscheint auf der Vorbühne*
Was macht der Hund für ein Gesicht?
Trag deine Not mit Würde.
Lass dich vom Leid erdrücken nicht,
wirf ab des Alters Bürde.
Beklage nicht dein schwer Geschick
und werde Musikant.
Es wartet uns ein neues Glück
im schönen Bremerland.

Schülerchor

singt, begleitet von Instrumenten. Esel und Hund singen mit.

Wanderlied der Tiere

Wenn des Lebens Kräfte schwinden
und das Alter uns bedrückt,
können Trost und Frieden finden
wir im Lied, das uns beglückt.

*Tiere verlassen die Vorbühne, schreiten ein Stück weit durch den
Zuschauerraum und verschwinden, während der Chor das Lied
zu Ende singt.*

Lasset uns nach Bremen wandern,
wo Musik und Schönheit blüht,
wo ein jeder um den andern
liebevoll sich stets bemüht.

Wollen im Gesang ergründen,
was das Leben uns versagt,
und es laut den Menschen künden,
die bis heut uns nur geplagt.

3. Bild: Im Keller

Schülerchor

singt, begleitet von Instrumenten.

Mäusereigen

Rippel rappel Mäuseschwanz,
Speck und gelbe Rübchen.
Mädchen, holt zum Reigentanz
schnell die kleinen Bübchen.

Rippel rappel Ringelein,
komm, mein kleines Bübchen.
Tanz mit mir ein Reigelein,
falle nicht ins Grübchen.

Rippel rappel Mauseloch.
Tief im dunkeln Keller
fressen wir dem dicken Koch
aus den vollen Tellern.

Rippel rappel kleine Maus,
lass dich nur nicht fangen.
Wenn die Katze aus dem Haus,

braucht uns nicht zu bangen.

Rippel rappel ich und du
haben schnelle Tätzchen,
huschen rasch dem Loche zu,
wenn uns naht das Kätzchen.

*Die Katze erscheint und verfolgt die Mäuse, diese fliehen in wilder
Hatz davon und verschwinden hinter den Kulissen.*

Katze Nun ist zu End der tolle Tanz,
ich habe nichts zu knacken.
Verkrochen hat sich jeder Schwanz,
ich konnte keinen packen.
Was soll ich tun? Ich mag nicht mehr,
kann kaum mich fortbewegen,
drum will ich, müde von Beschwer,
mich in die Asche legen.
Hier schnurre ich mein altes Lied
und freue mich, wenn Wärme
behaglich meinen Leib durchzieht
hinein bis in die Därme.

Schülerchor *singt, begleitet von Instrumenten*
Schlaflied der Katze

Schnurre schnurre schnurre.
Wie zu Haus im Ofenhohl
liege ich hier warm und wohl,
Schnurre schnurre schnurre.

Schnurre schnurre schnurre.
Wenn die Asche weich und warm,
sink in Schlaf ich ohne Harm.
Schnurre schnurre schnurre.

Sobald die Katze eingeschlafen ist, erscheinen triumphierend die Mäuse.

1. Mäusegruppe Wenn die Katze schnurrt und spinnt,
ist das Glück uns gut gesinnt.
Schnurre, Kätzchen, schnurre.

2. Mäusegruppe Wenn im Schlaf die Katze träumt,
sind die Mäuse aufgeräumt.
Schnurre, Kätzchen, schnurre.

3. Mäusegruppe Wenn die Katze schläft im Nest,

feiern wir ein frohes Fest.
Schnurre, Kätzchen, schnurre.

Alle Mäuse Was die Köchin tief im Keller
aufgespeichert Jahr und Tag:
Volle Schüsseln, volle Teller,
uns schon lang im Sinne lag.
Was der Keller heute spendet,
hat der Gaumen lang vermisst.
Unsre Not sich plötzlich wendet,
und das Bäuchlein voll sich isst.

1. Maus Dicke Würste!

2. Maus Gelbe Rüben!

3. Maus Hoch am Haken hängt der Speck!

4. Maus Auch der Käse, der dort drüben
aufgeschichtet, ist ein Schleck!

Alle Mäuse Lasst uns jetzt die Zähne wetzen
und beginnen unsern Schmaus.
Wenn die Katzen uns nicht hetzen,
lacht das Glück der armen Maus.
Lasst uns raffeln, lasst uns nagen
an dem Käse dick und rund,
dass sich fülle unser Magen
und sich labe unser Mund.

5. Maus Riffel raffel, fette Schinken
nagen wir bis auf das Bein.
Auf das Essen folgt das Trinken,
riffel raffel, schenket ein.

6. Maus Riffel raffel, gelbe Rüben
raffeln wir mit scharfem Zahn,
lassen uns die Lust nicht trüben,
fangen stets von vorne an.

7. Maus Horchet, Mäuse, spitzt die Ohren!
Hört man nicht der Köchin Schritt?

Alle Mäuse Lasst uns fliehn, wir sind verloren,
wenn sie in den Keller tritt.

8. Maus Nicht so schnell davongesprungen,

denkt doch an den guten Schmaus!
Da begehrt noch die Zungen,
tragen wir ihn mit hinaus.

9. Maus Hebt den Schinken auf den Rücken!

10. Maus Tragt die Würste aus dem Keller!

3. Maus Auch der Speck soll uns beglücken
und die Butter auf dem Teller!

*Einige Mäuse laden Würste, Speck und Schinken auf den Rücken,
andere tragen Rüben, Butter und gemeinsam einen großen Käse davon.*

Mehrere Mäuse Lasset uns den Käse heben,
zentnerschwer ist sein Gewicht.
Selbst wenn unsre Knie beben,
lassen wir ihn fallen nicht.
Nun ist er emporgehoben,
schnell mit ihm jetzt ins Versteck.
Lasset uns die Beute loben:
Käse, Rüben, Schinken, Speck!

Alle Mäuse Lasset uns die Beute loben:
Käse, Rüben, Schinken, Speck!

Köchin *stürzt herein*
Welch Spektakel! Hier im Keller
feiern Mäuse Karneval.
Ausgefressen Topf und Teller
und dazu welch ein Krawall!
Will das Lumpenpack kurieren,
treiben euch das Stehlen aus,
mit dem Stock will ich servieren
euch sogleich den letzten Schmaus.

*Die Köchin jagt den Mäusen nach, diese lassen alles fallen
und fliehen davon, die Streiche der Köchin gehen daneben.*

Köchin Ach, ich habe nicht getroffen,
die verdammten Mäuse flohn,
haben sich geschwind verschloffen,
huschten alle flink davon.
Will die Rache, die den Mäusen
ich vergeblich angedroht,
unsrer Katze jetzt erweisen,
schlage mit dem Stock sie tot.

zur Katze

He, du alter Jammerkratten,
hast geschlafen statt gewacht,
und nun haben Maus und Ratten
mich um Hab und Gut gebracht.
Werde dir das Leder gerben,
bis mein harter Stock zerbricht.
Sollst mir auf der Stelle sterben,
weil versäumt du deine Pflicht.

Katze Lass dich, Köchin, doch erweichen;
denn mein Leib ist müd und alt.
Meine Kräfte langsam weichen,
und das Blut wird matt und kalt.
Schenke mir doch aus Erbarmen,
weil ich treu dir lange war,
auf dem Ofen zu erwarmen
noch ein letztes Gnadenjahr.

Köchin Lasse, Katze, dein Gewimmer,
schlag dir sonst den Rücken krumm.
Alle Tage wird es schlimmer,
deine Zeit ist aus und um.

*Die Katze läuft im Kreis herum, die Köchin mit dem Stock hinterher,
bis sie stolpert und hinfällt.
Kulissen bewegen sich auf die fliehende Katze zu, drängen sie auf
die Vorbühne und entziehen ihr den Lebensraum, indem sie zwischen
Bühne und Vorbühne eine Wand bilden.*

Katze Ich bin gerettet, welch ein Glück.
Die Köchin ist gestolpert
und humpelt lahm ins Haus zurück,
wie wenn ein Karren holpert.
Doch ist mein Glück von kurzer Zeit,
ich weiß mich nicht zu fassen.
Verstoßen in die Einsamkeit,
Fühl' ich mich ganz verlassen.
Was soll ich tun in meiner Not?
Mir bleibt nichts mehr zu hoffen.
Es lässt zuletzt allein der Tod
mir seine Türe offen.

Esel und Hund erscheinen auf der Vorbühne.

Esel Was macht die Katz' für ein Gesicht?

Trag deine Not mit Würde.
Lass dich vom Leid erdrücken nicht,
wirf ab des Alters Bürde.
Beklage nicht dein schwer Geschick
und werde Musikant.
Es wartet uns ein neues Glück
im schönen Bremerland.

Schülerchor *singt ... Esel, Hund und Katze singen mit.*

Wanderlied der Tiere
Wenn des Lebens Kräfte schwinden
und das Alter uns bedrückt,
können Trost und Frieden finden
wir im Lied, das uns beglückt.

*Tiere verlassen die Vorbühne, schreiten ein Stück weit durch den
Zuschauerraum und verschwinden, während der Chor das Lied
zu Ende singt.*

Lasset uns nach Bremen wandern,
wo Musik und Schönheit blüht,
wo ein jeder um den andern
liebervoll sich stets bemüht.

Wollen im Gesang ergründen,
was das Leben uns versagt,
und es laut den Menschen künden,
die bis heute uns nur geplagt.

4. Bild: Im Hühnerhof

Schülerchor *singt, begleitet von Instrumenten.*

Reigentanz der Hühner
Körner picken, ticke tack,
schüttet aus den Habersack.
Hier ein Körnchen, dort ein Korn,
picket hinten, picket vorn.

Würmer picken, dick und krumm,
wir im ganzen Hof herum.
Hier ein Körnchen, dort ein Korn,
picket hinten, picket vorn.

Wenn geleert der Futtertopf,
bläht sich auf der volle Kropf.
Hier ein Körnchen, dort ein Korn,
picket hinten, picket vorn.

1. Huhn Seht den Hahn: Auf krummen Beinen
steht er traurig nebenaus,
kann nicht mehr als Herr erscheinen
hierbei uns im Hühnerhaus.

Alle Hühner Hast uns lang genug geschunden
und beherrscht mit stolzem Blick.
Jetzt ist deine Pracht entschwunden
und vorbei des Gockels Glück.

2. Huhn Nun beginnt das Trübsalblasen.
Weil das Alter ihn geknickt,
haben selbst die alten Basen
unserm Gockel weggeschickt.

Alle Hühner Denn der Jugend lacht das Leben,
nimmermehr dem alten Hahn.
Lasst dem Jungen uns ergeben,
o wie schön, er kommt heran!

Junger Hahn schreitet stolz daher.

3. Huhn Seht im Kamm, der stolz erhoben,
jung und schön die Jugend blühen.
Farben wie im Regenbogen
Schillernd durchs Gefieder sprühen.

Alle Hühner Seht ihn nahen und erhaben
wie ein Prinz vorüberziehn.
Unsre Augen zu erlaben
schreitet stolz er her und hin.

4. Huhn Welche Anmut, welche Würde
liegt in seinem kühnen Blick.
Wenn er mich nur sehen würde,
welche Wonne, welch ein Glück.

Alle Hühner Lieber Gockel, lass uns preisen
deiner jungen Schönheit Pracht
und dir unsre Gunst erweisen
unaufhörlich Tag und Nacht.

5. Huhn Wollen ehren deinen Adel
und bestaunen deinen Glanz.
Lass uns drehn die Hühnerwadel
und dich laden froh zum Tanz.
- Schülerchor *singt, begleitet von Instrumenten, Hennen tanzen und werben um die Gunst
des jungen Hahns.*
- Hühnerwadelwalzer*
Wir nahen zum Tanze mit fröhlichem Gruß
und bitten den Gockel, zu heben den Fuß.
Wir gickern und gackern und laden dich ein,
den gackernden Hennen heut gnädig zu sein.
- Wir heben und drehen mit wackelndem Schwanz
die Flügel und Beine zum schwebenden Tanz.
Wir schnibeln und schnäbeln und laden dich ein,
den gackernden Hennen heut gnädig zu sein.
- Wir hüpfen im Kreise und schließen den Kranz
und bitten den Gockel zum fröhlichen Tanz.
Wir gackeln und wackeln und laden dich ein,
den gackernden Hennen heut gnädig zu sein.
- Der umworbene Hahn lehnt ab und läuft blasiert davon.*
6. Huhn Seht den Gockel dort verschwinden,
haben ihn umsonst geehrt.
Lasst uns raten, bis wir finden,
was sein Wunsch von uns begehrt.
- Alle Hühner Wollen folgen seinen Spuren
und begleiten seinen Schritt.
Wenn er schreitet durch die Fluren,
schreiten wir verehrend mit.
- Alter Hahn *zum Publikum*
Habt gesehen ihr, wie die Hennen
dort scharwenzeln ihrem Hahn?
Während sie mich kaum mehr kennen,
biedern sie bei ihm sich an.
O, ich hab es auch genossen.
Als ich noch ein Jüngling war,
hat mit Gunst mich übergossen
schmeichelnd stets die Hennenschar.
- Doch der Glanz ist jäh gewichen,

der die Jugend einst beglückt,
und die Farben sind verblichen,
die mein Federkleid geschmückt.
Seht, das ist das Los des Lebens,
und so wird es immer sein,
dass am Ende seines Strebens
man verschupft ist und allein.
Doch ich will nicht länger klagen,
tragen still des Alters Last,
bis zuletzt nach Jahr und Tagen
mich der Tod am Kragen fasst.

Köchin Alter Gockel, gut gesprochen,
deine Nase riecht nicht schlecht.
Hast dein Ende wohl gerochen,
komm heran, du grauer Specht.
Musst ins Gras noch heute beißen,
alter Gockel, sei bereit;
denn der Tod ist dir verheißen,
wie du selbst dir prophezeit.
Wie die Bäuerin geraten,
kommst du morgen in den Topf.
Morgen sollst im Ofen braten,
heut verlieren deinen Kopf.

Alter Hahn Gute Köchin, lass dich bitten,
schlag mich armen Wicht nicht tot.
Denk, wie viel ich schon gelitten,
und erbarm dich meiner Not.

Köchin Möchtest meine Gunst erschleichen,
weil's dir an den Kragen geht,
kannst mich aber nicht erweichen,
hast dein Liedlein ausgekräht.
Weil ein andrer Hahn im Kräften,
pfeifst du aus dem letzten Loch.
Werde in die Welt der Schatten
dich befördern heute noch,
rupfen die zerzausten Federn
dir aus deiner Hühnerhaut,
welche spröde ist und ledern
wie verdorrtes Rübenkraut.

Will ihn packen, Hahn weicht au.s

Komm jetzt, Gockel, lass dich packen,
deine Tage sind herum,

drehe deinen alten Nacken
heute noch dir aus und um.

Hahn flieht, Kulissen bewegen sich auf ihn zu ...

Alter Hahn *vor der Wand*
Kennt die Köchin kein Erbarmen,
zahlt der Gockel Fersengeld,
wirft im Elend in die Arme
sich der unbekannten Welt.

Esel, Hund und Katze erscheinen auf der Vorbühne.

Esel Was macht der Hahn für ein Gesicht?
Trag deine Not mit Würde.
Lass dich vom Leid erdrücken nicht,
wirf ab des Alters Bürde.
Beklage nicht dein schwer Geschick
und werde Musikant.
Es wartet uns ein neues Glück
im schönen Bremerland.

Schülerchor *singt ... Esel, Hund, Katze und Hahn singen mit.*

Wanderlied der Tiere
Wenn des Lebens Kräfte schwinden
und das Alter uns bedrückt,
können Trost und Frieden finden
wir im Lied, das uns beglückt.

Tiere verlassen die Vorbühne ...

Lasset uns nach Bremen wandern,
wo Musik und Schönheit blüht,
wo ein jeder um den andern
liebevoll sich stets bemüht.

Wollen im Gesang ergründen,
was das Leben uns versagt
und es laut den Menschen künden,
die bis heut uns nur geplagt.

5. Bild: Auf der Wanderung nach Bremen

Schülerchor

singt, begleitet von Instrumenten, Tiere schreiten durch den Wald und singen mit.

Abendlied

Müden Schrittes ziehn im Dunkeln
nächtlich wir durch Busch und Baum,
sehen kaum die Sterne funkeln
in des Himmels weitem Raum.

Wandern still mit frohem Hoffen
Bremen zu, der schönen Stadt,
wo die Not, die uns betroffen,
bald einmal ein Ende hat.

Tiere bleiben stehen.

Doch die Stadt ist uns noch ferne,
und die Reise ist noch weit.
Deshalb bitten wir die Sterne,
uns zu geben das Geleit.

Esel

Wie still es ist im dunkeln Wald.
Kein Zweiglein sich bewege.
So weit man hört, kein Ruf erschallt,
kein Vögelein sich reget.
Kein Blättlein zittert, und kein Wind
durchweht des Waldes Schweigen.
Nur Sterne, die erglommen sind,
sich still herniederneigen.

Hund

Was macht mein Esel A und I
in später Nacht für Poesie?
Ich geb es zu, der Wald ist schön,
doch möchte ich lieber schlafen gehn.
O, lag ich noch im warmen Stroh
daheim im trauten Hundehaus
und schaute friedlich, satt und froh,
zum runden Loch ins Tal hinaus.

Esel

Gesellen, hört und seid gescheit,
vergesst das Glück der Satten.
Ihr dürft euch die Behaglichkeit
nicht länger mehr gestatten.
Wer seine Sach' auf nichts gestellt
und Bremen sich verschrieben,

der soll fortan auf dieser Welt
nicht weiche Kissen lieben.
Doch würdet ihr in später Nacht
euch gern zur Ruhe legen,
ist jedem schon sein Bett gemacht
in Büschen und Gehegen.
Ein jeder mag sein Nachtquartier
sich nach Belieben suchen.
Ich leg mich ins Gesträuche hier,
beschützt vom Dach der Buchen.

Hund Erlaubt, dass ich ins weiche Moos
die müden Glieder bette.
Hier schlafe ich bald ganz famos
und frei von meiner Kette.

Katze Ich steige als ein später Gast
geschwind auf einen Baum
und träum im Schlaf auf einem Ast
mir einen schönen Traum.

Hahn Ich schwinge auf den höchsten Spitz
der Tanne mich hinan
und sage froh vom hohen Sitz
den neuen Tag euch an.

Esel Doch wollen wir zur guten Ruh
ein Schlaflied uns noch singen.
Dann deckt die Nacht uns leise zu
mit ihren leichten Schwingen.

Schülerchor *singt, begleitet von Instrumenten,*

Schlaflied der Tiere

Es schlafen Hund und Esel,
im Stalle schläft das Vieh.
Vom Himmel klingt hernieder
der Sterne Melodie.

Im Baume schläft die Katze,
im Wipfel hoch der Hahn.
Vorüber zieht am Himmel
der Mond in seinem Kahn.

Er zieht durchs Meer der Sterne
am hohen Himmelszelt
und schaut aus weiter Ferne

hernieder auf die Welt.

Räuber schleichen lauernd vorüber.

- | | |
|-----------|---|
| 1. Räuber | Heute soll es uns gelingen:
Gold und Silber, Sack um Sack,
werden wir nach Hause bringen
und dazu des Kaufmanns Frack. |
| 2. Räuber | Alter Schelm, du bist verloren,
diesmal hilft die Schlauheit nicht.
Wirst noch heute Nacht geschoren
und gezwungen zum Verzicht. |
| 3. Räuber | Sehe zittern ihn und schlottern
um sein dünnes Krämerblut,
höre jammern ihn und stottern,
weil ihm mangeln Kraft und Mut. |
| 4. Räuber | Wollen auf verwegnen Pfaden
hinterrücks dem Kaufmann nahn,
schlau ihm schleichen an die Waden
und ihm sperren seine Bahn. |
| Hahn | Kikeriki! Kikeriki!
Ich seh' ein Licht, erwacht, Gesellen!
Erwacht geschwind aus Schlaf und Traum. |
| Hund | Wau wau! Wau wau! |
| Katze | Was hat der Dackel so zu bellen?
Was schreit der Gockel hoch im Baum? |
| Hahn | Es brennt ein Licht, ich sagt es schon! |
| Esel | Hast du gehört, Packan?
Wir stehen auf und ziehn davon.
Komm schnell herunter, Hahn. |
| Hahn | Ich breite schon die Flügel aus,
zu wagen meinen Flug.
Nun sehe ich ein großes Haus
und werde endlich klug:
Das Haus, in dem das Lichtlein brennt,
muss eine Herberg sein. |
| Esel | Packan, der diesen Wald doch kennt, |

geleite uns hinein.

Hund

Wie sollt ich das nicht gerne tun.
Kommt, Esel, Katz und Hahn.
Ihr sollt im Haus euch gütlich tun,
Ich ziehe euch voran.

Tiere verschwinden in der Dunkelheit.

6. Bild: Im Räuberhaus

Schülerchor

*singt, begleitet von Instrumenten, Räuber sitzen am gedeckten Tisch
und singen mit prahlerischen Gebärden mit.*

Räuberlied

Raubend ziehn mit Dolch und Degen
wir im Wald auf finstern Wegen,
schleichen wie die Mordgesellen
durch die Nacht der schwarzen Höllen.

Lauern hinter dicken Klotzen
gierig auf die reichen Protzen,
zapfen, wenn sie mit uns hadern,
Blut aus ihren vollen Adern.

Unsre Knüttel, unsre Keulen
schlagen Löcher, schlagen Beulen.
Prügeln, morden, saufen, fressen
ist uns Räubern angemessen.

Nimmer zögern, immer wagen,
stets zu Kraut und Fetzen schlagen
alles, was sich nicht sogleich
uns ergibt beim ersten Streich.

- | | |
|-----------|---|
| 1. Räuber | Ein solches Lied dringt bis ins Mark, |
| 2. Räuber | bis tief ins Mark der Knochen, |
| 3. Räuber | durchwühlt das Blut und macht es stark, |
| 4. Räuber | lässt brodeln es und kochen. |
| 3. Räuber | Hier ist der Sack, gefüllt mit Gold,
das wir dem Kaufmann stahlen. |

Nur selten ist so reich der Sold
bei nächtlichen Kabalen.

4. Räuber Verteil' die Beute, plumper Molch,
das Gold gehört uns allen!
Wenn du nicht willst, so wird mein Dolch
in deine Rippen prallen.

1. Räuber Gebt mir den Sack und seid nicht toll,
ich will den Kuchen teilen:
Ein jeder kriegt zwei Kübel voll,
wenn wir gerecht verteilen.

2. Räuber Zwei Kübel voll, potz Schwartenkraut,
leer' sie in meinen Kasten,
der hat schon manchen Schluck verdaut
und tut nicht gerne fasten.

3. Räuber Ich grab' mein Geld im Boden ein,
dann brauch ich nicht zu sorgen.
Ich lege es ins Loch hinein,
wo ich schon viel verborgen.

4. Räuber Ich hab den Beutel schon zur Hand
mit seinen dicken Lenden.

hält seinen Beutel hin
Nun fülle ihn bis an den Rand
geschwind mit beiden Händen.

1. Räuber Den Rest, den streich ich selber ein.
Auch wenn ihr es nicht richtig findet,
kommt er in mein Versteck hinein,
das selbst der Teufel niemals findet.

2. Räuber Nachdem verteilt das blanke Gold,
lasst saufen uns und fressen
und unsrer Sünden reichen Sold
beim Zechen dann vergessen.

1. Räuber *hebt den Humpen*
Genossen, sauft und stoßet an,
dann wird ein jeder zum Orkan
und wütet wie ein wilder Brand
verheerend durch das ganze Land.

Alle Räuber Es lebe hoch das Räuberfest!

Die Humpen lasst uns schwingen.
Ein jeder seine Gurgel presst
zum Saufen und zum Singen.
Wir fürchten Tod und Teufel nicht,
auch nicht den Schlund der Hölle,
Der Mut aus unsrem Leibe bricht
wie aus dem Fels die Quelle.

Die Tiere haben sich während der Prahlerei der Räuber vor dem Fenster aufgestellt und beginnen mit ihrer schauerlichen Musik; die Räuber sind zuerst starr vor Schreck, brechen dann gestikulierend in Laute aus, werfen Knüttel und Keulen weg und fliehen.

2. Räuber Mord!

3. Räuber Tod!

4. Räuber Gespenster!

Alle Räuber Die Hölle bricht durchs Fenster!

2. Räuber Mir wird vor Schreck ganz miserabel!

1. Räuber Es naht der Teufel mit der Gabel!

Die Räuber fliehen, die Tiere steigen durchs Fenster in den leeren Raum.

Hund Nun sind die Räuber alle fort,
wir haben sie vertrieben.
Wie groß gebläht sich auch ihr Wort,
ihr Mut ist klein geblieben.

Katze Wenn man bedenkt, wie sie geprahlt,
verwegne Reden führten,
den Teufel an die Wand gemalt,
bis sie ihn selber spürten!

Esel Da könnt ihr sehn: Ein großes Maul
kommt manchmal rasch zum Schweigen.
Ich brauche nur als alter Gaul
zu pauken und zu geigen.

Hahn Und wenn dazu als alter Mann
ich die Trompete blase,
flieht jeder, Hals und Kopf voran,
wie ein verscheuchter Hase.

Alle Tiere	So haben wir mit Sang und Klang die Räuber all bezwungen. Was keinem starken Arm gelang, ist unserm Lied gelungen.
Hund	Nun wollen wir nach hartem Strauß uns an die Tafel setzen und hier am fetten Räuberschmaus uns laben und ergötzen.
Esel	O nein, Gesellen, weicht zurück. Verschmäht das grause Essen. Ich könnte nicht das kleinste Stück in meinen Magen pressen.
Hahn	Doch hier das Gold! Ein Zentner fast!
Katze	Das würde mir behagen.
Hund	Ich möchte gern die schwere Last mit mir nach Bremen tragen.
Esel	Ach, wüsstet ihr, wie viel das Gold schon Unheil angestiftet, wie manchem dieser Sündensold das gute Herz vergiftet, dann würdet ihr, euch zum Gewinn, nach andern Schätzen streben und euer Herz und euren Sinn niemals dem Gold ergeben. Denn dieses bringt nur viel Beschwer, viel mehr als dort das Essen. Wer einmal hat, will immer mehr, wird ganz davon besessen. Es bringt den Menschen große Not. Sie schlagen als Barbaren um Geld und Gut im Krieg sich tot seit Tausenden von Jahren. Sie werden schlimmer als ein Tier, wenn sie dem Geld verschrieben. Drum bleibet arm und folget mir, allein die Kunst zu lieben.
Schülerchor	<i>singt ... Tiere singen mit.</i>

Wanderlied der Tiere

Wenn des Lebens Kräfte schwinden
und das Alter uns bedrückt,
können Trost und Frieden finden
wir im Lied, das uns beglückt.

*Tiere verlassen die Vorbühne, gefolgt von allen Spielern. Singend
schreiten sie durch den Zuschauerraum und verlassen beim Verklingen
des Liedes.*

Lasset uns nach Bremen wandern,
wo Musik und Schönheit blüht,
wo ein jeder um den andern
liebenvoll sich stets bemüht.

Wollen im Gesang ergründen,
was das Leben uns versagt,
und es laut den Menschen künden,
die bis heut uns nur geplagt.

ENDE

Bemerkungen zur Gestaltung der Bühne

Es hat einen besonderen Reiz, neben dem dramatischen Bewegungsspiel der einzelnen Rollen auch die Kulissen sich bewegen zu lassen. Daher sind bewegliche Wände vorgesehen, die von unsichtbar dahinterstehenden Schülern gehalten und je nach Spielverlauf bewegt und sogar in andere Stellungen getragen werden.

Mit Hilfe dieser beweglichen Wände ist es möglich, die Tiere aus ihrem Lebensraum zu verdrängen, indem die einzelnen Kulissen-Elementen auf die ausgedienten Tiere zubewegt werden. Wenn diese dann auf die Vorbühne zurückgedrängt sind, wird aus den Elementen eine Wand errichtet, durch welche das Schicksal des ausgestoßenen Tieres in eindrucksvoller Weise in Erscheinung tritt.

Am Ende jeder Szene werden bei stark abgedunkeltem Licht die sich zur Wand vereinigten Elemente auseinandergenommen und zu einem neuen Bild formiert.

Damit die Elemente für alle sechs Bühnenbilder verwendbar sind, werden sie auf der einen Seite als Waldbäume, auf der andern Seite als Bruchsteinmauern bemalt. Die Bruchsteinmauern können für das 1., 3. und 4. Bühnenbild verwendet werden. Das 1. Bild ist durch eine Windmühle, das 4. Bild durch ein mit grober Schnur geknüpftcs Gitternetz zu ergänzen, das den Hühnerhof markiert. Die mit Waldbäumen bemalte Seite der Elemente wird im 2. und 5. Bild verwendet, während im 6. Bild neben Bruchsteinmauern auch Waldbäume Verwendung finden.

Für die Schüler, welche die Kulissen tragen und bewegen, kann im Element, das sie halten, ein kleines Guckloch zum Durchblicken ausgeschnitten werden. Dadurch können sie das Geschehen aus nächster Nähe mit verfolgen und durch eigene Bewegungen mitgestalten. Das ermöglicht ein äußerst intensives Miterleben des Spiels, wodurch die Rolle des Kulissenhalters sehr beliebt werden kann.

Kostümierung

Die größte Sorgfalt muss auf die Masken verwendet werden. Sie sollen die typische Gebärde des Tierkopfes wiedergeben, ohne sich in naturalistische Einzelheiten zu verlieren.

Der Mund muss freibleiben, damit der Schüler beim Sprechen nicht behindert wird. Die Masken sollten ähnlich wie tief in die Stirne gedrückte Hüte aussehen. Es genügt, wenn sie das Gesicht des Schülers nur dann ganz verdecken, wenn sein Kopf sich neigt. Im Übrigen ist es sogar reizvoll, wenn der Schüler unter der Maske oder dem Kostüm ein wenig sichtbar wird.

Lied der Esel

Schwe-re Säk-ke, schwe-re
 Krum-me Bei-ne, krum-mer
 Kein Er-bar-men, kei-ne

La-sten, nim-mer ru-ken, nim-mer
 Rük-ken, zent-ner-schwe-re Säk-ke
 Lie-be, statt zu fres-sen Peit-schen-

ra-sten,
 drük-ken,
 hie-be, } im-mer-zu, jahr-aus jahr-

ein, muss ich Mül-lers E-sel

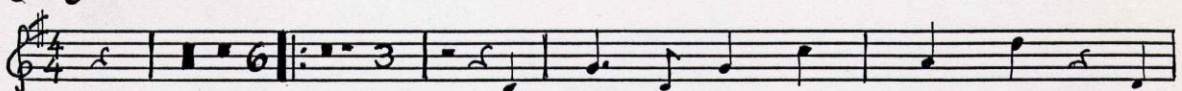
sein.

Wandertied der Tiere

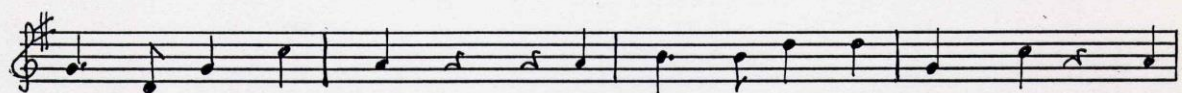
Wenn des Le-bens Kräf-te schwin-den und das Al-ter uns be-drückt,
 Las-set uns nach Bre-men wan-dern, wo Ma-sik und Schön-heit blüht,
 Wol-len im Ge-sang er-grün-den, was das Le-ben uns ver-sagt,

kön-nen Trost und Frie-den fin-den wir im Lied, das uns be-glückt.
 wo ein je-der um den an-derm lie-be-voll sich stets be-müht.
 und es lüut den Men-schen kün-den, die bis heut uns nur ge-plagt.

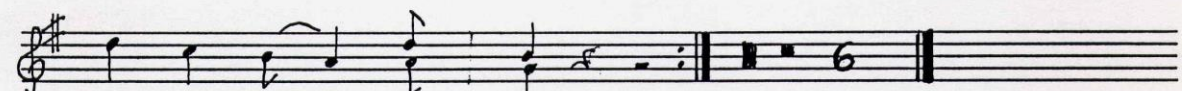
Jägerlied



Wir strei-fen durch die Wäl-der mit
Wir ja-gen Ha-sen Fäch-se, den
Wir zie-len und wir knat-ten, und



fro-hem Wan-der-schritt, durch Flu-ren und durch Fel-der zieht
Hirsch und auch das Reh mit Pat-ver, Blei und Bäch-se im
Wenn die Jagd vor-bei, erklingt mit fro-hem Schat-ten des

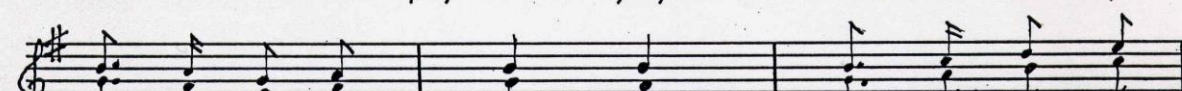


je-der ger-ne mit.
grü-nen Wald, ju-he!
Hor-nes Me-lo-dei.

Mäuseereigen



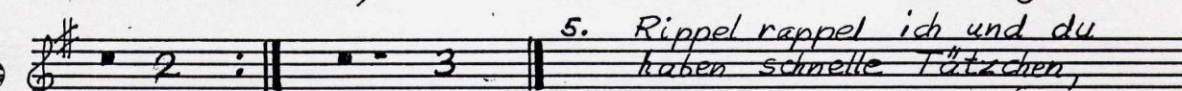
1. Rip-pel rap-pel Mäu-se-schwanz
2. Rip-pel rap-pel Rin-ge-lein,
3. Rip-pel rap-pel Mäu-se-loch,
4. Rip-pel rap-pel klei-ne Maus,



Speck und gel-be Rüb-chen. Mäd-chen, holt zum
Komm, mein klei-nes Büb-chen. Tanz mit mir ein
tief im dun-keln Kel-ler fres-sen wir dem
lass dich nur nicht fan-gen. Wenn die Kat-ze

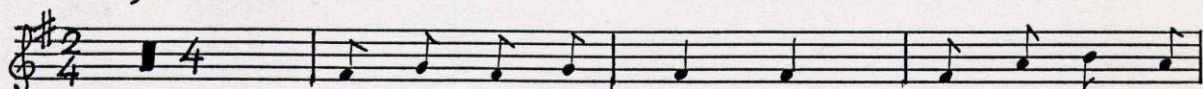


Rin-gel-tanz schnell die klei-nen Büb-chen.
Rei-ge-lein, fal-le nicht ins Grüb-chen.
dik-ken Koch aus dem val-len Fel-ler.
aus dem Haus, braucht dir nicht zu ban-gen.

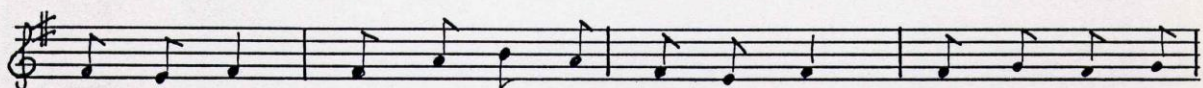


5. Rippel rappel ich und du
haben schnelle Tätzchen,
huschen rasch dem Loche zu,
Wenn uns naht das Kätzchen.

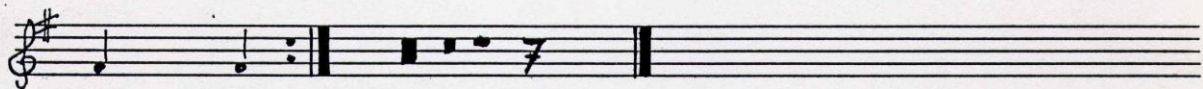
Schlaflied der Katze



Schnurre schnurre schnurre. Wie zu-haus im
Schnurre schnurre schnurre. Wenn die St-sche



O-fen-hohl lie-ge ich hier warm und wohl. Schnurre schnurre
weich und warm, sink in Schlaf ich oh-ne Harm. Schnurre schnurre



schnurre.
schnurre.

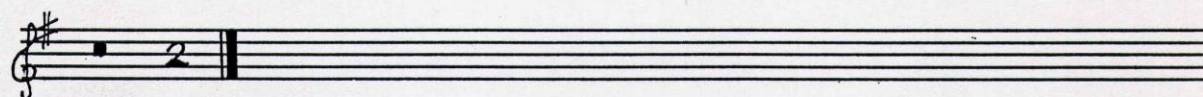
Reigentanz der Hühner



Kör-ner pik-ken, tik-ke tack, schüt-tet aus den Ha-ber-sack.
Wär-mer pik-ken, dick und krumm wir im ganzen Hof her-um.
Wenn ge-leert der Fut-ter-topf bläht sich auf der vol-le Kropf.



(1.-3.) Hier ein Körnchen dort ein Korn, pik-ket hin-ten, pik-ket vorn.



Hühnerwadelwalzer (Lied und Walzer)



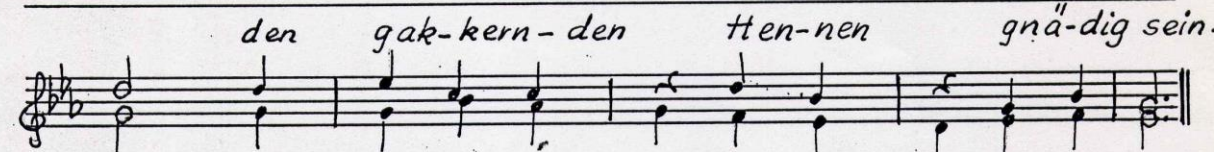
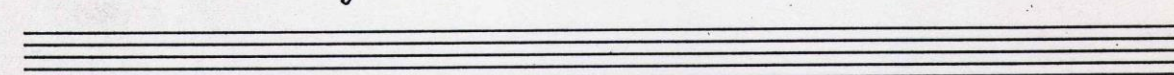
Wir na-hen zum Tan-ze mit fröh-li - chem
Wir he-ben und dre-hen mit wak-keln-dem
Wir hüpf-en im Krei-se und schlies-sen den



Gruss und bit-ten den Gok-ke, zu he-ben den
Schwanz die Flü-gel und Bei-ne zum schwe-ben-den
Kranz und bit-ten den Gok-ke zum fröh-li - chen

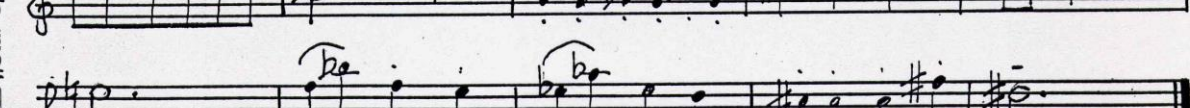
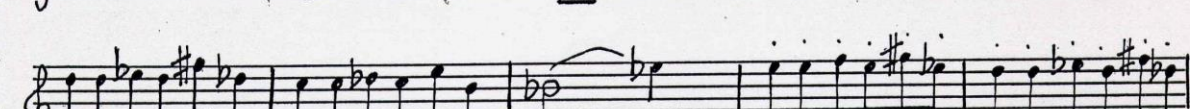
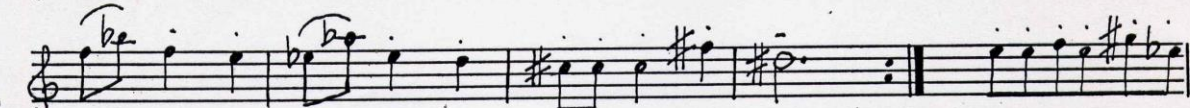


Fuss. Wir gik-kern und gak-kern und la-den dich
Tanz. Wir schni-beln und schna-beln und la-den dich
Tanz. Wir gak-keln und wak-keln und la-den dich



den gak-kern-den Hten-nen gnä"-dig sein.
ein, den gak-kern-den Hten-nen heut gnä"-dig zu sein

Walzer



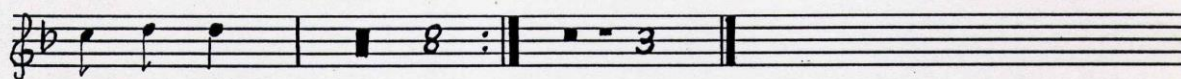
Abendlied



Müden Schrittes ziehn im Dunkeln nächtlich wir durch
Wandern still mit frohem Hoffen Bremen zu, der
Doch die Stadt ist uns noch ferne, und die Reise



Busch und Baum, sehen kaum die Sterne funkeln in des Himmels
schönen Stadt, wo die Nat, die uns betroffen, bald einmal ein
ist noch weit. Deshalb bitten wir die Sterne, uns zu geben



weitem Raum.

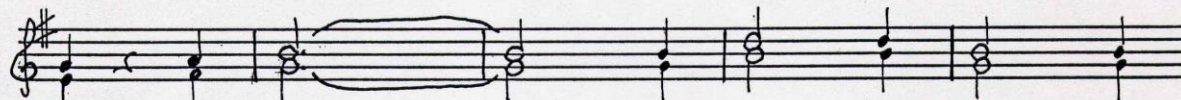
Ende hat.

das Geleit.

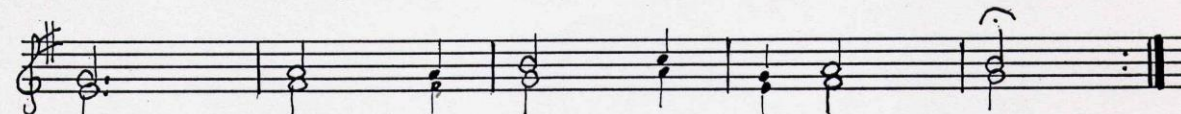
Schlaflied der Tiere



Es schla-fen Hund und E- sel, im Stal- le
Im Bau-me schläft die Kat- ze, im Wip- fel
Er zieht durchs Meer der Ster- ne am ho- hen

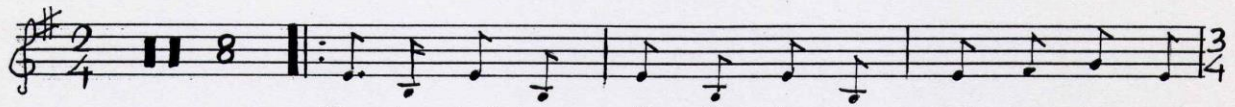


schläft das Vieh. Vom Him- mel klingt her-
hoch der Hahn. Vor- ä- ber zieht am
Him- mels- zelt und schaut aus wei- ter



nie- der der Ster- ne Me- lo- die.
Him- mel der Mond in sei- nem Kahn.
Fer- ne her- nie- der auf die Welt.

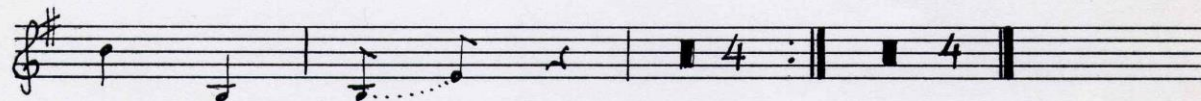
Räuberlied



Raubend ziehn mit Dolch und Degen wir im Wald auf
 Lauern hinter dicken Grotzen gierig auf die
 Unsre Knüttel, unsre Keulen schlagen Löcher
 Nimmer zögern, immer wagen, stets zu Kraut und



finstern Wegen, schleichen wie die Mordgesellen durch die Nacht der
 reichen Protzen, zapfen, wenn sie mit uns hadern, Blut aus ihren
 schlagen Beulen. Prügeln, morden, saufen, fressen ist uns Räubern
 Fetzen schlagen alles, was sich nicht so gleich uns ergibt beim



schwarzen Höllen.
 rollen Adern.
 an - ge - messen.
 er - sten Streich.

Musik: Rudolf Bigler